

Politische Rundschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 19

PDF erstellt am: **18.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

POLITISCHE **R**UNDSCHAU

Mahnung an die Kantone

-an- Der Bundesrat wendet sich in seiner Botschaft zur eidgenössischen Staatsrechnung an die Kantone und rechnet ihnen allerlei vor, das ihnen selbst kaum entgangen sein dürfte: Dass sie in gewissem Sinne «Kriegsgewinner» geworden sind, während der Bund die ganze gewaltige Last der ausserordentlichen Aufwendungen für die Mobilisation und alles, was mit der Stärkung der Landesverteidigung zusammenhing, auf sich nehmen musste. Kriegsgewinner? Nun ja, die Kantone haben weniger soziale Ausgaben gehabt. Sie profitierten von neuen Einnahmen. Verschiedene kantonale Rechnungen — wenn es sich nicht gerade um den Stadtkanton Basel-Stadt handelt — stehen sehr günstig da.

Die Folgerungen, welche der Bundesrat aus der wachsenden Bundesverschuldung und den (wenigstens relativ) geringeren kantonalen Belastungen zieht, sehen im Kern Kürzung der Bundesleistungen an die Kantone vor. Im Zuge eines erforderlichen rigorosen Sparens wird dies notwendig werden. Das heisst also: Die kantonalen Finanzdirektoren werden sich umstellen und in ihren Budgets schon jetzt gewisse Posten auf der Habenseite als unsicher ansehen müssen. Die Steuerzahler aber, die mit der eidgenössischen Wehrsteuer ein erstes Mal vom Bunde direkt besteuert werden, können sich ausrechnen, dass die Kantone nach Ersatz für die nicht empfangenen Bundesfranken aus sein müssen. Ersatz heisst aber: Sparen, mehr Sparen auch in den Kantonen — oder neue Steuern!

Die «Theorie der Staatsverschuldung», die im Laufe der Jahrzehnte allerlei Wandlungen durchmachte und weiterhin durchmachen wird, kommt wohl immer wieder auf die grundlegende Beobachtung, dass ungedeckte Ausgaben neuen Schulden, neue Schulden aber dem Versuch rufen, sie auf irgendwen zu überwälzen. Und da der «Staat» an sich «niemand» ist, muss der Bürger «so oder so» der sein, auf welchen solche Lasten abgewälzt werden. Man kann auch «indirekt Steuern beziehen», indem man eine staatliche Leistung beschneidet. Dies wird hier das Vorgehen der Eidgenossenschaft sein. Und hernach — das Vorgehen der Kantone. Auf mannigfachen — auch auf diesen Wegen — wird die Bundesbilanz verbessert werden müssen, bis einmal die ausserordentlichen Ausgaben aufhören und nur noch die ausserordentlichen Einnahmen fließen...

Daran aber wird die «Theorie der Staatsschulden» ebenso wenig vorbeikommen, dass der Staat jene Leistungen nicht abbauen darf, welche beispielsweise die Wirtschaft lebenskräftig — und damit auch steuerkräftig erhalten. Eine Ausflussröhre stopfen und damit zwei Einflussröhren abstellen, wäre schlechte «Brunnenpolitik». Wir denken hier etwa an Bundesleistungen wie Milch- und Getreidepreisstützung, die sozusagen zu den «Fundamenten» der Steuerkapitalien aller Kantone gehören. Der Bundesratsbotschaft an die Kantone möchte man eine Warnung nachschicken: Vorsicht! Nicht nur «eidgenössische Buchhaltung», sondern «Gesamtrechnung»...

Vor dem neuen grossen Sturm

«Nur wenige Tage trennen uns noch von grossen, sturmartigen Ereignissen. Die Befreiung ist nahe!» So schreibt das russische Regierungsblatt «Iswestja» in einem Aufruf an die deutschbesetzten Gebiete Russlands. Stalins Tagesbefehl zum 1. Mai spricht diesmal mit aller Zuversicht von der «zweiten Front». Das ist ein Novum gegenüber den bisherigen russischen Äusserungen. Ver-

langten gestern die verschiedenen Sprecher, sei es in Moskau, sei es in den Hauptstädten der Alliierten, dass England und Amerika endlich mit ihren Armeen in Europa angriffen, so scheinen die Dinge heute so weit gediehen zu sein, wie Moskau es wünscht.

Die Nervosität in den besetzten Gebieten erreicht zwar noch nicht jenen Höchststand, der auf unmittelbar bevorstehende Ereignisse schliessen lassen würde. Aber der Nervenkrieg nimmt unheimliche Formen an, und die täuschenden, absichtlich in die Welt gesetzten Nachrichten jagen sich. Neuerdings wird von Schweden aus Dänemark alarmiert. Eine bisher nie bekannt gewordene Erwägung wird «herumgeboten» und in geheimnisvolle Beziehung zur Lage im gesamten Ostseegebiet gebracht: Der russische Druck gegen die baltischen Staaten und die mit stärksten Kräften aufrecht gehaltene Verteidigung der deutschen Nordfront in Russland haben ja längst erkennen lassen, wie enorm wichtig für die strategische Gesamtlage die Sicherheit des «deutschen Meeres», der Ostsee, sei. Ein alliierter Ueberfall auf Jütland und die dänischen Inseln bei gleichzeitigen russischen Einbrüchen im Baltikum würde in der Tat das deutsche Verteidigungszentrum treffen. Es kann niemanden verwundern, wenn Mannerheims zeitweilige Ersetzung durch einen jüngeren Generalstäbler Gerüchte wecken, die abermals die Frage eines finnischen Sonderfriedens berühren und damit das ganze Problem des «doppelten Angriffes im Norden» anschnitten.

Doch gehört all dies, wie wir längst wissen, ins Gebiet des Nervenkrieges. General Wilson hat in Ankara mit Lachen gesagt, es sei sehr gut, dass die Deutschen nicht wüssten, wo überall sie Stossrichtungen künftiger alliierter Angriffe vermuten sollten.

Der «Südangriff»,

als direkte Fortsetzung des Tunesienfeldzuges, lässt jedenfalls noch längere Zeit auf sich warten, und wenn die Invasion von der vorgängigen Besetzung Bizertas und der Besitznahme und Wiederherstellung von Tunis abhängig gemacht wird, kann es hoher Sommer werden, bis sich Stalins Verheissung erfüllt.

Die mächtigen deutschen Gegenangriffe östlich von Medsches el Bab haben den grossen Durchbruchversuch der 1. britischen Armee vorderhand gestoppt. Der Druck der Eliteverbände von Arnims war so enorm, dass eine einhaltende Taktik Anderssons notwendig wurde. Damit wurden aber Achsenreserven frei, um auch die Vorbereitungen der 8. Armee vor Bou Fichta und an der Strasse nach Zaghuan zu stören und sogar Rückzüge einiger Abteilungen Montgomerys zu erzwingen.

Schliesslich dehnten sich die Achsenangriffe auf die gesamte Frontlinie aus. Die Franzosen, welche südlich von Pont du Fahs bereits die Route nach Dschebibina durchschnitten hatten, kamen nicht mehr weiter und stehen gleich dem Westflügel Montgomerys im schwierigen Vorlande der Zaghuanberge festgebannt.

Die wichtigsten örtlichen Erfolge scheinen die an der Küste operierenden Giraudtruppen erzielt zu haben. Der «Dschebel Estena» und die andern in den Berichten erwähnten Gipfel liegen schon in Sichtweite Bizertas. Der Vorstoss hat den Achkelsee erreicht, und der Ausbau einer Angriffsstellung gegen die Festung hat begonnen. Der französische Angriff kann auch zu einer Flankierung von Mateur aus nördlicher Richtung werden. Auf diesen Ort zu arbeiten sich die Amerikaner, welche südlich anschliessen und Schritt für Schritt das Gebirge zwischen

dem *Medjerdatal* und dem *Jefnatal* erobern. Sie stehen von Tebourba etwa 10 km entfernt, ebensoweit wie die vorgeschobenen nördlichsten Abteilungen der 1. Armee am Gebirgsrand des Medscherdatales. Am 5. Mai räumten die Achsentruppen Mateur und die Striche bis zum Meere.

Vermutlich wird die Achse auch an ihrer gefährdeten Nordflanke Panzer einsetzen, sobald Franzosen und Amerikaner die Ebene erreichen; es wird von den Alliierten hervorgehoben, wie verheerend die neuen deutschen «Tiger»-Tanks und die italienischen *Flammenwerfertanks* gewirkt hätten — und wie sie recht eigentlich die Ueberaschung für die 1. Armee bildeten. Diese Ueberlegenheit in der Motorisierung und in den «schweren Waffen» versucht Anderson mit dem Einsatz der RAF und der amerikanischen Schwerbomber auszugleichen. Von Arnim hat jedoch den Vorteil einer nur 30 km langen Anfahrtsroute von Tunis her und hat bis zum 4. Mai immer noch genügenden Ersatz herschaffen können. Die Frage, ob darüber hinaus der Einsatz dieser gefährlichen Verbände an andern Stellen möglich sei, entscheidet letzten Endes auch über die weitem Erfolge jener alliierten Gruppen, die bei Mateur, Bizerta und Pont du Fahs oder anderswo die Gebirge durchschritten und die Ebene erreicht haben.

Die moralischen Folgen des «Stops» in Tunis

können nur mit jenen verglichen werden, welche die «Katyn-Affäre» unter den Alliierten auszulösen drohte. Mochten manche politische und militärische «Laien» staunen, wenn sie von der neuerlichen Siegeszuversicht der Achse hörten, mochten sie sich verwundern über den anscheinend geringen Eindruck der russischen Siege und der afrikanischen Verluste, der Schwerbombardierungen in Deutschland und der immer noch wachsenden amerikanischen Rüstungen — es ist eben so, wie vorsichtiger Leute sagen: Dem Entschlossenen öffnen sich mehr Möglichkeiten, als sich der Unentschlossene je vorzustellen vermag.

Die «Bombe von Katyn» hat ihre Wirkung getan. Moskau antwortete auf die polnische Forderung, dass die Gräber von Katyn durch das Rote Kreuz untersucht werden möchten, mit dem *Abbruch der Beziehungen zur Regierung Sikorski*. Begründung: Der Auftrag ans Rote Kreuz stelle soviel dar, wie das Einverständnis der Polen mit Hitler. Polnische «Patrioten» in Moskau sekundieren, polnische Kämpfer in der Heimat berichten von täglichen deutschen Hinrichtungen, von der Vernichtung Hunderttausender, so dass die Toten von Katyn zahlenmässig verschwinden. Damit dürfte die deutsche Propaganda übertroffen sein. Der neutrale Beobachter stellt fest, dass England sich der russischen Demonstration gefügt und keinerlei Unterstützung Sikorskis gewagt hat. «Auf Kosten der polnischen Ansprüche» ist damit die Einigkeit unter den Alliierten wieder hergestellt. Die fatale Lage, in welche London, das doch zur Verteidigung der Rechte Polens in den Krieg gezogen, geriet, die dominierende Haltung Stalins, der «trotz Katyn» einfach «diktierter», so dass heute die Polen den Auftrag ans Rote Kreuz als «erloschen» erklären, ist von der Achsendiplomatie gebührend hervorgehoben worden. *Dass Churchill nun den Enttäuschten ein neues, grosses und unabhängiges Reich verheisst*, scheint anzudeuten, was die Polen im Verlaufe der Diskussion mit Moskau verrieten: Dass ihnen an Stelle der Ostprovinzen *deutsches Gebiet als Kompensation angeboten* worden sei! Das Angebot kam zwar aus Moskau, aber Moskau hat mit aller Deutlichkeit verraten, dass es dieses Polen nur westlich des Bug duldet. Wie soll es gross und mächtig werden, wenn ihm keine andern Abrundungen zugestanden werden? In sol-

chen Aussichten wird die Achsenpropaganda wiederum Nahrung zur Kräftigung des äussersten deutschen Widerstandes finden.

Dass *Russlands Gewicht in der Allianz der Achsengegner* seit Katyn und dem «Stop in Tunis» wieder zunimmt, versteht sich fast von selber. Und dass jedes weitere vergebliche britische Anrennen die diplomatische Position Englands und Amerikas nicht nur gegenüber Moskau verschlechtert, sondern auch Erfolge bei den Neutralen verhindert und schliesslich die «fünfte Kolonne» in den besetzten Gebieten zermürt, gehört in die weitreichenden Berechnungen der Achse. Mit grossem Vergnügen hat Berlin auch eine andere Angelegenheit kommen sehen: Die *Streikdrohung von 500,000 amerikanischen Grubenarbeitern* und Roosevelts Befehl zur

militärischen Besetzung der Kohlen-gruben.

«Streikunruhen in den USA» gehören zum ständigen Register propagandistischer Verheissungen in den Diktaturstaaten. Beinahe ist eine solche Verheissung in Erfüllung gegangen: Ein «sozialer Bruch» der *feindlichen Koalition!* Ob sich nun Angelsachsen und Russen der Polen wegen — oder amerikanische Arbeiter und Kapitalisten der Dollars wegen entzweien, der Effekt ist schliesslich derselbe. Vor allem gehört die Hoffnung der Massen auf die oder jene feindliche Uneinigkeit zu den Kräften, welche den eigenen Durchhaltewillen stärken. Der Führer der Bergarbeitergewerkschaften, *Lewis*, hat nun Roosevelt die Einstellung des Streiks und vorläufig 14 Tage Weiterarbeit «bewilligt», wobei ihn zweifellos die Ueberzeugung leitete, dass er die ganze öffentliche Meinung in USA gegen sich habe. Nie würde Roosevelt leichter als heute ein allgemeines Verbot von Streiks durchsetzen können, und er würde das auch tun, wenn die Gewerkschaften von ihrem Versprechen abrücken sollten, während der Kriegsdauer von Streiks abzusehen...

Mit kühlem Hohn spielte Stalin in seinem «Tagesbefehl zum 1. Mai» auf verschiedene Achsenhoffnungen an, die Verbündeten zu entzweien und einen Teil von ihnen ins eigene Lager hinüberzuziehen. «Die Deutschen möchten mit Grossbritannien und Amerika Frieden unter der Bedingung schliessen, dass diese Nationen die Sowjetunion preisgeben. Andererseits möchte der Feind mit der Sowjetunion Frieden schliessen, falls diese Grossbritannien und USA im Stiche lässt!» Es wäre sehr interessant gewesen, zu hören, dass die Hoffnungen der Achse auch auf die soziale Zersetzung des Gegners gingen.

«Die abgeschlagene Friedensoffensive» der Achse, deren Inszenierung nicht eigentlich sichtbar geworden war, so dass man sie auch bezweifeln konnte, ist im zitierten Ausspruch Stalins als «wirklich und geschehen»-dargestellt. «Katyn» gehört als eine der sichtbar gewordenen Phasen dieser Offensive an. Das *Revirement im deutschen diplomatischen Korps* wird als eine andere Phase betrachtet: *Beim Heiligen Stuhl* tritt der sehr aktive und fähige Herr von Weizsäcker sein Amt an. Und beim Heiligen Stuhl, das scheint die allgemeine Ansicht zu sein, laufen zurzeit die wichtigsten internationalen Fäden zusammen. Der Vatikan «vermittelt» immer noch zwischen beiden Lagern, soweit noch von Vermittlungstätigkeit gesprochen werden kann. Er tut dies automatisch infolge seiner Verbindung zu den Katholiken in beiden Lagern. Zur Aufgabe der Achsendiplomatie dürfte die *Verhinderung direkter Beziehungen zwischen Moskau und dem Vatikan* gehören. Denn damit kann einer der letzten Punkte gesichert werden, auf welchen man den Weg zu den Angelsachsen finden kann, ohne dass sich sogleich, wie zum Beispiel in der Türkei, die moskowitzischen Diplomaten dazwischen schieben und Sonderfriedenspläne stören.